

es eingeführt durch die Synode von Toledo 589, in Gallien und Deutschland gegen Ende des achten Jahrhunderts, in der römischen Kirche endlich 1014 durch Benedict VIII. auf Zureden und Bitten des Kaisers Heinrich II. Ob auch schon vor dieser Zeit in der römischen Messliturgie das Credo gebraucht worden sei, ist eine vielverhandelte Streitfrage, deren Bejahung als die wahrscheinlichste Antwort gelten muß. Die divergirenden Ansichten der Archäologen und Historiker dürften am besten ihre Versöhnung erhalten in der Annahme, daß, wenn auch schon vor Beginn des ersten Jahrhunderts ein Symbolum unter den Westtheilen der römischen Liturgie zum Vorschein kommt, dieser Gebrauch doch kein so continuirlicher, solenner und präceptiver war, wie im Oriente, und zwar deshalb, weil die römische Kirche von den Häresen, die im Morgenland grassirten, verschont geblieben und es folglich weniger nothwendig war, das Glaubensbekenntniß unter die regelmäßigen Westtheile aufzunehmen. Auch nach der jetzt geltenden Disciplin ist das Credo nicht so unserm Messtheus einverleibt, daß es täglich zu beten wäre. Es wird nur an bestimmten Tagen gesagt oder gesungen, welchen diese Auszeichnung zuerkannt wurde, entweder weil das Lages- und Festgeheimniß selbst explicite oder implicite im Credo seine Berücksichtigung findet (*ratione mysterii* — an allen Sonntagen, Festen des Herrn und der allerheiligsten Jungfrau), oder weil die Festesfeier in besonderer Beziehung zur Verbreitung und Befestigung des Glaubens steht (*ratione doctrinae* — an den Festen der heiligen Apostel, der Kirchenlehrer, der Engel und der hl. Magdalena), oder endlich, weil dem Fest ein besonderer Glanz verliehen werden soll (*ratione solemnitatis* — an den Patrocinien). Im Einzelnen sind die Feste aufgezählt in den Rubr. general. I, tit. 9. Kein Credo haben die Requiemsmissen, die Ferialmessen, die privaten Votivmessen, die solennen mit violetten Gewändern, die Feste der Martyrer, Jungfrauen und Bekenner (*MVC non credit*), wenn sie nicht auf einen Sonntag oder in eine Octav mit Credo fallen. Während in der griechischen Liturgie das Symbolum seine Stelle nach der Oblation, und in der mozarabischen im Canon vor dem Pater noster hat, wird es in der römischen nach dem Evangelium gebetet, weil man mit dem Herzen glaubt zur Gerechtigkeit und mit dem Munde bekennet zum Heil (Röm. 10, 10). Die nächste Frucht der Verkündigung der göttlichen Lehre ist das Bekenntniß des Glaubens (*Lecto Evangelio symbolum fidei cantatur, in quo populus ostendit se per fidem Christi doctrinae assentire, St. Thomae Summ. 3, q. 83, a. 4*). Gewiß hat es hier seinen passendsten und geeignetsten Platz, was auch aus dem Umstande hervorgeht, daß dasselbe von den Liturgikern bald als Schluß des ersten, bald als Anfang des zweiten Westtheils bezeichnet und motivirt wird (Sühr, Das hl. Messtheuer. Freib. 1880, 461). Das Credo

ist ein kleinerer, für sich bestehender Westheil zur Auszeichnung bestimmter Festtage und zur Verbindung zweier Haupttheile der heiligen Messe. — Der Ritus beim Credo ist einfach und erhebend. Es wird gebetet mit lauter Stimme (*clara voce*) im Namen des Volkes und mit denselben, in aufrechter Stellung (*erecto corpore*) als Hinweis auf die Freudigkeit des Bekenntnisses; mit drei Verneigungen des Hauptes bei Nennung der drei göttlichen Personen, mit Kniebeugung bei *Et incarnatus est* als Ausdruck dankbarer Ehrfurcht vor dem Geheimniß der Menschwerdung, mit Erhebung der Hände am Anfang als Verstärkung der Worte durch die Handlung und mit Kreuzeszeichen am Schluß, das wohl weniger auf die letzten Artikel als auf das ganze Symbolum zu beziehen ist, weil im Kreuze alle Geheimnisse unseres Glaubens zusammenlaufen und das Kreuz die kräftigste Waffe ist, um die Feinde des Glaubens zu besiegen. Für die Intonation des Credo ist nur eine Choralmelodie im römischen Missale, ein nicht undeutlicher Hinweis auf die Einheit und Unveränderlichkeit des Glaubens. In der mozarabischen Liturgie wird das Symbolum vom Celebranten und vom Volke gesungen, und während des Gesanges die consecrirte Hostie über den Kelch erhoben.

3. Das sog. athanasianische Symbolum hat seine Stelle im canonischen Stundengebete, und zwar in der Prim des Sonntagsofficiums und des Festes der allerheiligsten Dreifaltigkeit, da in diesem Glaubensbekenntnisse die klarste und einläufigste Explication des Geheimnisses der Trinität sich findet. (Vgl. Köffing, Liturg. Erklärung der heiligen Messe, 3. Aufl., Regensburg 1869, 325 ff.; Hefele, Beiträge zur K.-Gesch. II, 345; Migno, *Cursus theolog.* VI, 402 sq.) [Veron.]

Grell, Johannes, s. Socinianer.

Grell, Nicolaus, s. Kryptocalvinismus.

Cremonini, Casar, der letzte bedeutende Repräsentant des mit alexandrinischer Psychologie versetzten averroistischen Aristotelismus (Ueberweg, Grundriß der Geschichte der Philosophie, 6. Auflage, III, 18), geb. 1550 (oder 1552 ?) zu Cento im Herzogthume Modena, gest. 1631 zu Padua an der Pest, erhielt, kaum 21 Jahre alt, schon einen Lehrstuhl zu Ferrara, woselbst er auch seine Ausbildung erhalten. Als 1590 Zabarella zu Padua starb, wurde Cremonini dorthin berufen, um in dessen Geiste die aristotelische Philosophie weiter zu lehren. Als Lehrer erhielt Cremonini durch seinen Vortrag einen weiten Ruf; viele Fürsten, selbst außerhalb Italiens, wünschten sein Vorträg zu besitzen. Als philosophischer Schriftsteller fand er jedoch weniger Anerkennung. Seine *Explanatio prooemii librorum Aristotelis de physico auditu* erschien 1596 zu Pavia, seine *Disputatio de coelo* zu Venedig 1613. Ebenfallselbst 1603: *De formis quatuor elementorum*; ferner *De calido innato et semine* zu Lüttich 1634. Nach seinem